»Theater kann zeigen, wie ausdrucksstark und vielfältig Ladinisch sein kann«

ES SEI WICHTIG, DAS GEMEINSAME DER LADINISCHEN IDIOME ZU STÄRKEN

Anlässlich des »Tages der ladinischen Kultur«, das in Urtijëi/St. Ulrich stattfand, sprach die STZ mit André Comploi, dem Direktor für Ladinische Bildung und Kultur über das Theaterwesen in Ladinien und die ladinische Kultur allgemein. Das Interview mit André Comploi führte Elmar Außerer.

STZ: *Am 19. September fand in Urtijëi/St. Ulrich der diesjährige »Tag der ladinischen Kultur« statt. Was war der Anlass für diese große Veranstaltung, und welche Bedeutung hatte sie für Ladinien insgesamt?*
ANDRÉ COMPLOI: Als wir diese Initiative im vergangenen Jahr wiederbelebt haben, eine ähnliche Veranstaltung hatte es bereits früher gegeben, wollten wir einen festen Moment schaffen, an dem die ladinische Kultur in ihrer Vielfalt gefeiert und den Menschen nähergebracht wird. Einerseits natürlich den Ladinerinnen und Ladinern selbst, andererseits möchten wir aber auch alle anderen dazu einladen, die Besonderheiten der ladinischen Kultur kennenzulernen. Im Unterschied zu früher fand heuer nicht mehr nur eine Tagung statt. Wir haben das Format bewusst erweitert: Am Nachmittag gab es Workshops, Darbietungen und Ehrungen, anschließend einen sogenannten »Kultursalon« mit Musik, Literatur, Kunst und Performance. Den Abschluss bildete eine Art »Kulturparty« mit ladinischer Pop- und Rockmusik sowie Hip-Hop und Rap bis in die Nacht hinein. Dieser Teil wurde von Jugendorganisationen gestaltet. Uns war wichtig, nicht nur jene einzubeziehen, die sich beruflich intensiv mit ladinischer Sprache und Kultur beschäftigen, manchmal etwas salopp als »Berufsladiner: innen« bezeichnet, sondern die gesamte Gesellschaft und vor allem alle Generationen. Ladinische Kultur soll gelebt und gemeinsam erlebt werden, deshalb bezogen wir auch alle Kulturinstitutionen und zahlreiche Vereine mit ein.

Kultur, Literatur, Musik und Kunst standen im Mittelpunkt. Das Theater spielte hingegen eine eher untergeordnete Rolle. Hat das organisatorische Gründe oder spiegelt sich darin auch der Stellenwert des Theaters innerhalb der ladinischen Kultur wider?
Das war keineswegs bewusst so geplant – im Gegenteil. Sowohl im vergangenen Jahr als auch heuer haben wir Vereine und Kulturorganisationen eingeladen, eigene Vorschläge einzubringen. Nachdem uns im vergangenen Jahr aufgefallen war, dass Theater und performative Formen etwas zu kurz gekommen waren, sind wir diesmal aktiv auf den STV zugegangen, um zu sehen, ob sich auch ein Theaterverein beteiligen könnte. Das hat heuer gut funktioniert. Es gab unter anderem einen Improvisationstheater-Workshop, dessen Ergebnisse auch bei der Abschlusspräsentation gezeigt wurden. Das ist beim Publikum sehr gut angekommen. Das zeigt, dass Theater künftig gerne noch stärker vertreten sein darf.

Die Theatergruppen im Gadertal und in Gröden sind im Vergleich zu den deutschsprachigen Amateurbühnen in Südtirol relativ jung. Die meisten entstanden erst nach dem Zweiten Weltkrieg. Warum hat sich das ladinische Amateurtheater, vor allem in Südtirol, vergleichsweise spät entwickelt?
Eine Schauspieltradition, wie etwa in benachbarten Tälern, beispielsweise im Fassatal, sowie in anderen deutsch- und italienischsprachigen Gebieten Tirols nachweisbar, ist für das Gadertal und Gröden vor dem 19. Jahrhundert nicht in vergleichbarer Weise belegt. Das bedeutet natürlich nicht, dass es keine Formen des Volksschauspiels gegeben hat. Dass solche Traditionen verschwanden oder zumindest nicht weiter dokumentiert wurden, dürfte auch mit den Theaterverboten in theresianischer und josephinischer Zeit zusammenhängen sowie mit den noch rigoroseren Verboten während der bayerischen Besetzung im Zuge der Napoleonischen Kriege. Das musikalische Volksstück *Le ciastel dles stries* aus dem Jahr 1884 ist von besonderer Bedeutung: Es gilt als das erste erhaltene ladinische Originalstück im Gadertal. Die schriftlich dokumentierte ladinische Theatertradition setzt also vergleichsweise spät ein.

Eine Besonderheit des Ladinischen ist die sprachliche Vielfalt. Gadertal und Gröden haben jeweils ihre eigene Sprachvarietät. Erschwert das die Entwicklung eines gemeinsamen ladinischen Theaters? Fehlt gewissermaßen eine gemeinsame sprachliche Bühne?
In der Tat erschweren die verschiedenen Idiome, die sich teilweise doch deutlich voneinander unterscheiden, ein gemeinsames, talübergreifendes Theater. Gleichzeitig halte ich es aber für sehr wichtig, dass in den einzelnen Tälern jeweils die eigene Sprachvarietät gepflegt wird. Wenn bei uns Gadertalisch oder Grödnerisch auf der Bühne gesprochen wird, ist das ein wichtiges Mittel, um die Sprache lebendig zu halten, zu pflegen und weiterzuentwickeln. Ich bin immer wieder begeistert von der sprachlichen Qualität auf den ladinischen Theaterbühnen, unabhängig davon, ob neue Stücke gespielt oder Werke aus anderen Sprachen übersetzt werden. Theater kann zeigen, wie ausdrucksstark und vielfältig Ladinisch sein kann. Einzelne Theatervereine trauen sich meiner Meinung nach allerdings noch zu wenig, konsequent ladinischsprachige Stücke auf die Bühne zu bringen. Ich hoffe, dass sich das in Zukunft ändert. Als ladinisches Kulturressort des Landes möchten wir solche Projekte jedenfalls entsprechend fördern und die Vereine dazu ermutigen.

Gerade in Gröden wurden lange Zeit Theaterstücke auf Deutsch oder Italienisch aufgeführt. Auch im Gadertal dürfte es ähnlich gewesen sein. War das vor allem eine Folge der politischen und gesellschaftlichen Verhältnisse, oder fehlten schlicht geeignete Übersetzungen ins Ladinische?

Für das Gadertal würde ich das etwas anders sehen. Dort gibt es seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert eine Tradition, Theater auf Ladinisch zu spielen. Italienisch- oder gar deutschsprachige Aufführungen sind dort eher die Ausnahme. In Gröden ist die Situation, beispielsweise in St. Ulrich, teilweise eine andere. Fehlende Übersetzungen würde ich dabei nicht unbedingt als entscheidenden Grund gelten lassen. Wo ein Wille ist, findet sich auch ein Weg. Hervorheben möchte ich außerdem die mehrsprachigen Theaterprojekte. 2006 haben wir, damals war ich selbst noch sehr jung, mit einem viersprachigen Kinder- und Jugendmusical begonnen. Daraus hat sich eine schöne Tradition entwickelt: Inzwischen entsteht ungefähr alle zwei Jahre ein solches Musical. Gerade diese Mehrsprachigkeit kann auch eine Stärke sein, weil sie die sprachliche Realität unseres Landes auf die Bühne bringt.

Welchen Stellenwert hat das Theater heute innerhalb der ladinischen Kulturlandschaft? Ist es gegenüber Musik und bildender Kunst tatsächlich weniger bedeutend, oder wird seine Rolle lediglich unterschätzt? Das erscheint umso bemerkenswerter, wenn man bedenkt, dass so hervorragende Schauspieler wie Paul Demetz und Lukas Spisser aus Ladinien stammen.
Ich denke, dass das zunächst mit der kulturellen Tradition zusammenhängt. Ladinien war und ist ausgesprochen stark in der bildenden Kunst und in der Musik. In diesen Bereichen haben wir Künstlerinnen und Künstler hervorgebracht, die weit über Ladinien hinaus erfolgreich sind und teilweise in der internationalen Top-Liga mitspielen. Beim Theater kommt zusätzlich die sprachliche Situation hinzu. Ladinisch wird außerhalb der ladinischen Täler so gut wie nicht verstanden. Wer als Ladinerin oder Ladiner eine professionelle Schauspielkarriere außerhalb Ladiniens anstrebt, muss daher in der Regel in einer Sprache spielen, die nicht die eigene Muttersprache ist und die erst erlernt werden musste. Gerade auf der Bühne, wo Sprache, Aussprache und Nuancen eine zentrale Rolle spielen, stellt das eine zusätzliche Herausforderung dar. Dass dennoch Schauspieler aus Ladinien überregional erfolgreich sind, zeigt, welches Potenzial vorhanden ist. Lukas Spisser ist dafür ein sehr gutes Beispiel. Umso wichtiger ist es aus meiner Sicht, auch dem Theater innerhalb der ladinischen Kulturlandschaft entsprechend Raum zu geben.

In der benachbarten ladinischen Region Buchenstein werden Theaterstücke vor allem auf Italienisch aufgeführt. Gibt es dort auch Theatergruppen, die auf Fodom spielen? Und wie lebendig ist das Theater in dieser ladinischen Sprachvarietät?
Unsere ladinischen Verwandten in Souramont, also im Bellunesischen (Fodom/Buchenstein, Col/Colle Santa Lucia und Anpezo/Cortina), haben es sprachlich sicherlich noch schwerer als wir. Dennoch gibt es auch dort eine ladinische Theatertradition, und es wird Theater auf Ladinisch gespielt. Soweit ich die Situation kenne, ist vor allem die Nachwuchsfrage eine Herausforderung. Umso mehr hoffe ich, dass es gelingt, jüngere Menschen dafür zu begeistern und diese Tradition weiterzuführen. Theater ist schließlich nicht nur Kulturarbeit, sondern gerade für eine Minderheitensprache auch ein Ort, an dem die Sprache öffentlich gesprochen, gehört und weiterentwickelt wird.

»Zwei ladinische Sprachen – eine Kultur«: Wie eng arbeiten die Theatergruppen aus Gröden und dem Gadertal zusammen? Gibt es einen regelmäßigen Austausch von Schauspielerinnen und Schauspielern, Regisseurinnen und Regisseuren oder Produktionen?
Aus meiner Sicht wird hier noch zu wenig zusammengearbeitet. Das gilt auch für den Austausch zwischen Schauspielerinnen und Schauspielern, Regisseurinnen und Regisseuren sowie den einzelnen Vereinen. Es gibt zwar hin und wieder gemeinsame Projekte, aber leider noch viel zu selten. Und genau das ist eines der Themen, die mir am Herzen liegen und die wir, ähnlich wie den Austausch im Chorwesen, künftig stärker fördern möchten. Besonders spannend fände ich z. B. ein interladinisches Theaterprojekt, bei dem Menschen aus unterschiedlichen Tälern gemeinsam auf der Bühne stehen. Hinsichtlich der gegenseitigen Verständlichkeit wäre da auch eine Möglichkeit, auf das, nicht unumstrittene, Standardladinisch zurückzugreifen. Soweit ich weiß, hat es in diese Richtung bereits einmal ein Projekt gegeben. Ich glaube jedenfalls, dass gerade das Theater sehr gut geeignet wäre, um den Austausch zwischen den ladinischen Tälern zu intensivieren. Denn letztlich geht es nicht darum, die Unterschiede hervorzuheben oder einzuebnen, sondern das Gemeinsame zu sehen und zu stärken. Und das ist das Ladinische, unabhängig von der Variante.

ANDRÉ COMPLOI
Direktor für Ladinische Bildung und Kultur, hat Theaterwissenschaften und Musikwissenschaft an der Universität Wien studiert, von 2010 bis 2020 war er Leiter der Pressestelle der Wiener Staatsoper, ab 2020 künstlerischer Koordinator der Mailänder Scala. Er ist Mitglied in wissenschaftlichen Gremien zahlreicher Kultureinrichtungen in Italien und im Ausland. An verschiedenen Universitäten hat er Kurse über Musikgeschichte und kulturelle Kommunikation gehalten. Er hat mehrere Publikationen mit ladinischen Liedern, auch für Kinder, herausgegeben und wissenschaftliche Beiträge über die Operetten von Angelo Trebo verfasst.